

Nekr
St
92

ZUM ANDENKEN

AN

FRAU
FRIDA STAHEL-HÜSSY

4. JUNI 1874 — 21. JUNI 1949



GA 2012
D. Schwarz



Losungswort vom 21. Juni 1949

Aus Abendgebete von Christoph Blumhardt

*Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir
seien, die Du mir gegeben hast, dass sie meine
Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast.*

Joh. 17, 24

A n s p r a c h e

von Herrn Dekan Dr. M. Schaufelberger, Küsnacht
im Krematorium Zürich, am 24. Juni 1949

Herr, wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir, wie unsere Väter alle. Unser Leben ist wie ein Schatten und ist kein Aufhalten. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, aber wir suchen die zukünftige.

Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Sie haben überwunden und haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod. Ich halte mein Leben nicht selbst teuer, auf daß ich meinen Lauf mit Freuden vollende. Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Sind wir mit Christus gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden.

Nachdem es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, euere liebe Gattin, Mutter, Großmutter, Anverwandte und Freundin aus diesem Leben abzurufen, überlassen wir ihren Leib der Vergänglichkeit, daß er Staub und Asche werde, die Seele aber befehlen wir der Barmherzigkeit unseres Gottes und Vaters und sprechen in gläubiger Zuversicht: Unser keiner lebt sich selber und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir dem Herrn,

darum sind wir im Leben und Sterben des Herrn. Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das uns im Himmel behalten wird. Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.

Der Herr der Ernte winket, die reife Garbe fällt,
Die Abendsonne sinket, der Wanderer sucht sein Zelt.
Dein Kind geht, reif an Jahren, o Herr, zur stillen Rast,
Laß es im Frieden fahren, wie du verheißen hast.

Sie hat wohl viel getragen, ihr Lauf war lang und schwer,
Nun fühlt sie von den Plagen des Lebens keine mehr.
Ihr Abend ist gekommen, vollendet ist ihr Tun.
Wie wird sie bei den Frommen nun sanft und selig ruhn.

Dein Rat hat sie geleitet, o Herr, oft wunderbar,
Dein Schutz hat sie begleitet in Nöten und Gefahr,
Mit deines Geistes Stärke hast du ihr Tun gelenkt,
Zum langen Tagewerke ihr Kraft und Frucht geschenkt.

O Schöpfer und Erhalter, o führ' auch uns so treu
Und steh' uns noch im Alter mit deiner Hülfe bei!
Ja, führ' uns, bis wir sterben, auf deines Sohnes Bahn
Und endlich nimm als Erben uns dort mit Ehren an.

Gebet: Herr, unser Gott! So bringen wir dir das Opfer dar, das du von uns forderst, und beugen uns unter deinen heiligen Willen, der uns von einander getrennt hat. Laß es uns jetzt in dieser Stunde schmerzlicher

Trauer, da wir von der lieben Verstorbenen Abschied nehmen, recht verspüren, daß du nicht von uns gehst, sondern immer bei uns bleibst. Führe uns an deiner Hand durch des Lebens Dunkel und Mühsal, durch seine Unruhe und Versuchungen. Laß uns gewisse Tritte tun und unser ewiges Ziel nicht aus dem Auge verlieren. Führe uns zuletzt durch des Todes Tor in die ewige Heimat, wo es kein Verlieren mehr gibt und alle unsere Sehnsucht und Hoffnung erfüllt wird. Das alles schenke uns um Christi willen, in dessen Namen wir dich anrufen:

Unser Vater, der du bist in dem Himmel,
geheiligt werde dein Name,
zu uns komme dein Reich,
dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel,
gib uns heute unser tägliches Brot
und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und
die Herrlichkeit, in Ewigkeit. *Amen.*

Der Segen und die Kraft des lebendigen Gottes begleite eueren Ausgang und Eingang und sei euer Hort und Heil in guten und bösen Tagen, im Leben und im Sterben, in Zeit und Ewigkeit. *Amen.*

A b d a n k u n g

von Herrn Dekan Dr. M. Schaufelberger, Künsnacht
in der Kirche Künsnacht, am 24. Juni 1949

Zwei Schriftworte

für die heutige Trauerfeier im Blick auf das Leben unserer lieben Frau Dr. Stabel. Es ist die Verheißung des Herrn an den Propheten Jesaja, 46, 4: Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, will heben, tragen und erretten.

Und aus dem Neuen Testamente das freundliche Heilandswort an jene, die er zu seiner Rechten stellt: Matth. 25, 34: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.

Liebe Trauerfamilie, liebe Mittrauernde!

Daß die liebe Entschlafene bei ihren nicht unbegrenzten Kräften soviel hat leisten dürfen, in Familie und Haus, als Arztfrau und Gehilfin ihres Mannes, das ist für uns die sichtbare Erfüllung des Schriftwortes. Gott hat sie wirklich bis ins Alter getragen, hat ihr trotz aller Bürde kranker und alter Tage die Wirkensfreudigkeit erhalten und sie in herzlicher Anteilnahme am Ergehen

nicht bloß der ihrigen, sondern weiterer Kreise, zumal der Patienten ihres Gatten, glücklich gemacht. Dafür wollen wir doch heute, da wir in Trauer ihrer gedenken, von ganzem Herzen danken.

Wenn Gott einen lieben Menschen aus unserem Kreise ruft, zumal wenn es die liebe Gattin, die Lebensgefährtin langer Jahre ist, die liebe Mutter, die treue Freundin, dann greift der Herr über Leben und Tod zugleich tief hinein in unser eigenes Leben und bringt uns den Wert *des* Lebens zum klaren Bewußtsein, das er aus dieser Zeit zum Leben in Gottes Zeit gerufen hat. Das Sterben lieber Menschen macht einsam, und darum gilt unser aller Teilnahme dem mit einemale einsam gewordenen Gatten.

Wir müssen die Lieben, die uns verlassen, nicht verlieren, wir dürfen sie in Gottes Hand geben und in Gottes Hand wissen. Sie dürfen Anteil haben an einem Leben, das wir hienieden nicht kennen, daran wir aber glauben. Denn «was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und von selbst in keines Menschen Sinn gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieb haben.» Gibt es einen köstlicheren und stärkeren Trost, als wenn wir unsere Lieben in solch festem Glauben scheiden sehen und wir uns als Zurückbleibende mit dem Scheidenden in eben diesem Glauben eins wissen? Was uns den Schmerz lindert, das ist die herzliche Dankbarkeit. Wir alle, ihre Familie, wir, die wir der lieben und gütigen Frau haben begegnet dürfen, wir danken Gott für dieses Leben, für viel reichen Segen, den er auf dieses Leben gelegt hat, für die geistige Regsamkeit bei aller körperlichen Behinderung und für gnädige Be-

wahrung vor noch schwererem Leiden. Wenn wir so daran denken, was Familie, Freundeskreis und Gemeinde der lieben Entschlafenen zu verdanken haben, dann kommt uns eben das Heilandswort zu Sinn: «Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.» Gesegnete sind nicht immer die, die es in den Augen der Welt zu sein scheinen, deren Lebensweg ring ist und deren Bürde leicht. Oft sind es vielmehr grad jene andern, denen schwere Schicksale nicht erspart geblieben, die aber alles aus Gottes Hand zu nehmen vermögen, weil sie sich auch täglich mit allem, was ihnen auf- und an- und obliegt, in Gottes Hand gegeben haben. Vom Herrn Gesegnete sind für uns vor allem die lieben Menschen, ohne deren Liebe und treue Sorge wir unser Leben nicht denken können und bei deren Gedenken wir nicht aufhören können, Gott zu preisen und ihm zu danken. Wie hatte Frau Dr. Stahel doch Zeit und Interesse für ihre Mitmenschen. Es konnte bei Begegnungen mit ihr geschehen, daß sie sich um das Ergehen aller Familienangehörigen derart teilnehmend erkundigte, daß man kaum dazu kam, sie nach ihrem eigenen Ergehen zu fragen. Sie klagte nicht über ihre Leiden, so hart sie auch sein mochten, sie hat nur an andere gedacht und sich selber nicht wichtig genommen. Diesen Gesegneten des Herrn ist eine Verheißung gegeben, deren wir uns mit ihnen und für sie freuen dürfen, der Zusage unseres himmlischen Vaters, teilzuhaben am Reiche seiner Herrlichkeit.

Wenn wir uns jetzt anschicken, auf das Leben der lieben Heimgegangenen zurückzublicken, so darf ich die

Aufzeichnungen verlesen, die mir von ihrer Familie freundlicherweise zugekommen sind.

Die liebe Verstorbene wurde geboren am 6. Juni 1874 als drittes Kind des Textilfabrikanten Rudolf Hüsey und der Marie geb. Zwicky, in Safenwil. Schon in ihrem 7. Jahre verlor sie ihren Vater, an dem sie sehr hing und an den sie sich zeitlebens deutlich erinnerte. Mit ihren beiden Brüdern, betreut von ihrer liebevollen Mutter, verlebte sie dort inmitten eines großen Verwandtenkreises eine frohe Jugend. Sie besuchte die Primar- und Fortbildungsschule in Safenwil als eifrige und gewissenhafte Schülerin. In Zürich, wohin die Familie der höhern Schulen wegen im Jahr 1887 übergesiedelt war, besuchte sie die Grebelschule. Dort knüpfte sie eine Reihe von Freundschaftsbanden und blieb mit ihren Freundinnen ihr ganzes Leben lang fest und treu verbunden. Ein tiefes Erlebnis war für sie ihr Konfirmationsunterricht bei Herrn Pfarrer Furrer am St. Peter, der sie auch später traute. Nach der Grebelschule folgte ein Jahr Welschland-Aufenthalt in Neuchâtel und ein Kurs in der Haushaltungsschule Heinrichsbad in Herisau.

Früh schon regte sich in ihr das Bedürfnis, für Mitmenschen hilfreich tätig zu sein. Als sie nach ihrem Neuchâteleraufenthalt wieder zu Hause war, stieg in ihr bald der Wunsch auf, sich in der Krankenpflege zu betätigen, eine Arbeit, die damals noch sehr ungewöhnlich war. Trotz mancherlei Bedenken und Einwendungen erreichte sie es, daß sie als « petite novice » im Diakonissenhaus St. Loup eintreten durfte. Diese Schwesternzeit im strengen Spitaldienst und im St. Loup-Geist war für sie ein Höhepunkt in ihrem Leben, und treue Freund-

schaft verband sie auch mit einzelnen ihrer Mitschwestern. Infolge Erkrankung mußte sie aber vorzeitig aus dem Spitaldienst austreten, hat sich dann aber später aushilfsweise wieder betätigt im Kantonsspital Aarau und im Krankenasyl Neumünster in Zürich, unterbrochen durch Aufenthalte in England und Italien.

Mit ihrer Verheiratung mit Dr. med. J. Stahel im Mai 1905 kam sie in Bülach in ganz neue, einfache und ländliche Verhältnisse. Haus, Garten, Landwirtschaft und die ausgedehnte Praxis ihres Mannes stellten große und neue Anforderungen an sie. Aber mit zäher Energie und Gründlichkeit hatte sie sich bald eingearbeitet. So konnte ihr Mann sich, unbeschwert durch die Sorge um den Betrieb, ganz seiner Aufgabe als Arzt widmen und ihr auch die sorgfältige Erziehung der drei Kinder, 2 Söhne und 1 Tochter, die der Ehe entsproßten, überlassen. Daneben fand sie auch noch Zeit, sich bekümmertem Patienten anzunehmen und zu trösten und zu helfen, wo es nötig war. Öffentliche Tätigkeit lag ihr nicht, wohl aber das stille Helfen. So hat sie sich auch vom Frauenverein aus einer Reihe alter, alleinstehender Leuten angenommen und für sie gesorgt.

Mancherlei Krankheiten, Rheumatismen und eine schwere septische Erkrankung nach der Geburt des dritten Kindes zehrten an ihren Kräften. 1916 starb ihre liebe Mutter nach langem, schwerem Krankenlager, an das sie eilte, so oft sie die Zeit dazu erübrigen konnte. 1918 siedelte die Familie nach Küsnacht über, wo ihr Mann die Nachfolge des verstorbenen Herrn Dr. Keller übernahm. Küsnacht wurde ihr zur zweiten Heimat, liebe und enge treue Freundschaften durfte sie hier fin-

den. Eine tiefe und immer wieder neue Freude hatte sie an ihren 10 Enkelkindern, die ihr nach der Verheiratung ihrer Tochter 1934 und ihrer beiden Söhne 1938 erwachsen. Wie strahlten die Augen der Großmutter, als unter dem immer so vorsorglich hergerichteten Weihnachtsbaum wieder helle, frische Kinderstimmen die ewig schönen Weihnachtslieder sangen. Wie oft saß sie auch mit den Kindern am Klavier und sang mit ihnen.

Doch auch in Küsnacht wurde sie von Krankheiten nicht verschont. Eine schwere Operation erforderte einen mehrmonatigen Aufenthalt im Spital Männedorf, wo sie hingebend gepflegt wurde. Alles hat sie tapfer getragen, auch als eine Erkrankung der Wirbel ihre Gehfähigkeit stark beschränkte und sie viel zur Ruhe zwang. Ihre Devise war: tragen — nicht klagen.

Aber mit nimmermüder Sorgfalt widmete sie sich auch hier ihrer Aufgabe in Haus und Praxis und der Fürsorge für ihre Hausangestellten, die ihr alle anhänglich geblieben sind. Auch die Arbeit der Diaspora und des Vereins der Freundinnen junger Mädchen lagen ihr am Herzen.

Eine tief religiöse Natur, fand sie immer wieder Kraft und Erquickung im Worte Gottes, und der Besuch des Gottesdienstes war ihr ein Bedürfnis. Mitte voriger Woche fiel sie auf der Haustreppe und brach sich einen Arm, so daß sie ins Spital Männedorf gebracht werden mußte. Eine hinzutretende Lungenentzündung und dann noch ein Schlaganfall brachten ihre Kräfte rasch zum Schwinden, und am Morgen des 21. Juni durfte sie sanft und ruhig einschlafen und hinübergehen in die ewige Ruhe, nach der sie sich so oft gesehnt hatte.

Liebe Leidtragende! Ich glaube, wir dürfen unsere liebe Entschlafene zu den Gesegneten des Herrn zählen, denn Gott hat sie reich gesegnet mit Gaben und Kräften, hat sie gesegnet in ihrem Wirken für andere, hat ihr herzliche Verbundenheit mit den Ihrigen und mit Freunden und vielen Leidenden geschenkt und hat ihr Andenken unter uns köstlich gemacht.

Zu den Gesegneten des Herrn möchten wir wohl alle auch gehören dürfen, denn was kann es für uns im Rückblick auf unser Leben und im Hinblick auf unser zeitliches Ende Herrlicheres geben? Sind nicht die, welche aus dieser Zeit zum Leben in Gottes Zeit gerufen werden, Gesegnete? Wenn wir auf den Textzusammenhang achten, darin das Wort von den Gesegneten steht, dann vernehmen wir, daß es Menschen sind, die ihr Leben in Liebe führen, in Aufopferung und Hingabe an die Aufgabe, die Gott ihnen an den Menschen gerade an ihrem Platze gestellt hat.

O Schöpfer und Erhalter, ja führ' auch uns so treu
Und steh' uns noch im Alter mit deiner Hilfe bei.
O führ' uns, bis wir sterben, auf deines Sohnes Bahn,
Und endlich nimm als Erben uns dort mit Ehren an.

Amen.